

Stadt unterstützt Lärmbekämpfung

Luzern Der Bund will, dass übermässiger Motorenlärm künftig einfacher und strenger bestraft werden kann. Derzeit läuft eine Vernehmlassung für eine Gesetzesänderung. Die Stadt Luzern hat als Mitglied des Schweizerischen Städteverbands nun ihre Meinung kundgetan. «Übermässiger Motorenlärm stellt auch in der Stadt Luzern (...) ein Problem dar», teilt sie mit. Der Stadtrat unterstützt daher die angestrebten Ziele «voll und ganz».

Der Bund will auch die Möglichkeit schaffen, zusätzliche Verkehrsmittelkontrollen durch die kantonalen Vollzugsbehörden zu finanzieren. Ausserdem möchte er eine ausserordentliche Prüfungspflicht bei lärmrelevanten Fahrzeugmanipulationen einführen. (mst)

Luzerner Zeitung

Verleger: Peter Wanner.
Chefredaktor: Patrik Müller (pmü).
Geschäftsführung: Dietrich Berg.
Chief Product Officer: Mathias Meier.
Werbeamt: Stefan Bai, Paolo Placa.
Lesermarkt: Zaira Imhof, Bettina Schibli.
Ombudsmann: Rudolf Mayr von Baldegg, r.m.b@advowegsshaus.ch.

Redaktion Luzerner Zeitung

Chefredaktion: Jérôme Martin (jem), Chefredaktor; Cyril Aregger (ca), Stv. Chefredaktor und Leiter Sport; Rahel Hug (rh), Co-Chefredaktorin Zuger Zeitung; Christian Peter Meier (cpm), Stv. Chefredaktor und Leiter Regionale Ressorts; Martin Messmer (mme), Stv. Chefredaktor und Co-Leiter Online.

Redaktionsleitung: Florian Arnold (zf), Leiter Redaktion Urschweiz; Robert Bachmann (bac), Leiter Redaktionsentwicklung Digital; Lukas Nussbaumer (nus), stv. Leiter Regionale Ressorts; Arno Renggli (are), Leiter Gesellschaft und Kultur; Harry Ziegler (haz), Co-Chefredaktor Zuger Zeitung.

Ressortleiter: Sven Aregger (ars), Sportjournal; Boris Bürgisser (bob), Leiter Gestaltung; Christian Glaus (cgl), Leiter Produktionsdesk Luzern/Zentralschweiz; Regina Grüter (reg), Apero/Kino; Lene Horn (len), Foto/Bild; Robert Knobler (rk), Stadt/Region; René Meier (rem) Co-Leiter Online; Maurizio Minetti (mim), Wirtschaft; Dominik Weingartner (dwi), Kanton.

Adresse: Maihofstrasse 76, 6002 Luzern. Telefon: 041 429 51 51. E-Mail: redaktion@luzernerzeitung.ch.

Zentralredaktion CH Media

Chefredaktion: Patrik Müller (pmü), Chefredaktor; Doris Kleck (dk), Stv. Chefredaktorin und Co-Leiterin Bundeshaus; Yannick Nock (yno, Leiter Online), Raffael Schuppisser (ras), Stv. Chefredaktor und Leiter Kultur, Leben, Wissen.
Ressortleitungen: Inland und Bundeshaus: Anna Wanner (wan), Co-Ressortleiterin; Doris Kleck (dk), Co-Ressortleiterin. Wirtschaft: Florence Vuichard (fv), Ressortleiterin. Kultur: Julia Stephan (jst), Teamleitung. Leben/Wissen: Sabine Kuster (kus), Co-Teamleiterin. Sport: François Schmid (fsc), Ressortleiter. Ausland: Fabian Hock (fho), Ressortleiter.

Adresse: Neumattstrasse 1, 5001 Aarau. Telefon: 058 200 58 58; E-Mail: redaktion@chmedia.ch

Service

Abonnemente und Zustelldienst: Telefon 058 200 55 55, aboservice@chmedia.ch.

Anzeigen: LZ-Empfang, Maihofstrasse 76, 6002 Luzern, Tel. 041 429 52 52, E-Mail: insa@chmedia.ch. Postadresse: CH Regionalmedien AG, Maihofstrasse 76, 6002 Luzern.

Technische Herstellung: CH Media Print AG/CH Regionalmedien AG, Maihofstr. 76, Postfach, 6002 Luzern, 041 429 51 51.

Auflage und Leserzahlen: Verbreitete Auflage: 56 262 Ex. (WEMF 2022). Davon verkaufte Auflage: 51 626 Ex. (WEMF 2022). Gesamtanfrage: Verbreitete Auflage: 97 151 Ex. (WEMF 2022). Davon verkaufte Auflage: 90 314 Ex. (WEMF 2022). Leser: 259 000 (MACH Basic 2020-2).

Copyright Herausgeber.

Beteiligungen der CH Regionalmedien AG unter www.chmedia.ch

Herausgeberin: CH Regionalmedien AG, Neumattstrasse 1, 5001 Aarau. Die CH Regionalmedien AG ist eine 100-prozentige Tochtergesellschaft der CH Media Holding AG.

ch media

ANZEIGE

Diese Woche im

**ANZEIGER
LUZERN**

Kampffjets mit Kindersitz

Die dritte «Värsli-Bronzlette» vom Komische Frytig schreibt die Erfolgsgeschichte dieser rüddigen, doch immer noch neuen Fasnachtstradition weiter.

Solarstrom für 40 Haushalte

Erste Anlagen der «Solardorf Adligenswil Genossenschaft» gehen bald in Betrieb. Weitere Projekte sind in Arbeit.

Sandra Peter

Die «Solardorf Adligenswil Genossenschaft» will dafür sorgen, dass vermehrt lokal produzierte Energie genutzt wird. Die im Oktober 2021 gegründete Genossenschaft hat sich zum Ziel gesetzt, jedes Jahr eine Photovoltaikanlage in Adligenswil zu realisieren. Ende Februar gehen nun die ersten Anlagen in Betrieb: auf drei Dächern von Mehrfamilienhäusern im Riedbach-Park der katholischen Kirchgemeinde.

Die total 356 Module auf den Dächern sorgen pro Jahr für rund 150 000 kWh Solarstrom. Damit können etwa 40 Haushalte ein Jahr lang mit Strom versorgt werden. Eingespeist wird der Strom ins Netz der CKW.

Planung und Umsetzung durch Genossenschaft

«Das Ziel ist, möglichst viel Solarstrom zu produzieren. Wir wollen die Energiewende dank Anlagen auf grösseren Flächen schnell vorantreiben», erklärt Kari Kuhn, Präsident der Genossenschaft. Ausserdem leiste die Genossenschaft damit einen Beitrag zur Verbesserung der Unabhängigkeit der Stromversorgung in der Schweiz. In erster Linie kommen für die Projekte deswegen Liegenschaften der Einwohnergemeinde, der Kirchgemeinden, von Bauern und von Baugenossenschaften und Mehrfamilienhäuser infrage. Explizit nicht zum vorgesehenen Repertoire gehören Einfamilien-



Peter Kocher (links) und Kari Kuhn auf einem der Dächer mit neuer Photovoltaikanlage am Zentrumsweg in Adligenswil.

Bild: Philipp Schmidli (14. Februar 2023)

häuser. Die «Solardorf Adligenswil Genossenschaft» ist eine politisch neutrale Organisation. «Hier sind alle willkommen und arbeiten auch alle lösungsorientiert zusammen, unabhängig von der sonstigen politischen Einstellung», sagt Kuhn, der Vorstandsmitglied und Kontaktperson der SP Adligenswil ist.

Gemäss Konzept der Genossenschaft stellt ein Gebäudeeigentümer oder eine Gebäudeeigentümerin das Dach zur Ver-

fügung – gegen eine vertraglich vereinbarte Entschädigung. Der Dachnutzungsvertrag mit der katholischen Kirchgemeinde läuft über 30 Jahre. Um den ganzen Rest wie die Prüfung der Machbarkeit und die baulichen Voraussetzungen oder einen Businessplan kümmert sich die Genossenschaft. Sie bereitet auch das Bewilligungsverfahren vor, organisiert die Inbetriebnahme und betreibt die Anlagen. Als Nächstes soll das Dach

des Hühnerhofs «Vorder-Dalacheri» mit einer Photovoltaikanlage versehen werden. Eine Absichtserklärung wurde bereits unterzeichnet, nun laufen die Verhandlungen für den Dachnutzungsvertrag. Läuft alles nach Plan, geht diese Anlage noch dieses Jahr in Betrieb.

Weitere Mitglieder gesucht

Die Genossenschaft hat bisher in zwei Finanzierungsrundern

rund 250 000 Franken Eigenkapital über Anteilscheine zusammen bekommen. Ein Anteilsschein kostet 3000 Franken. Das Riedbach-Park-Projekt hat die Genossenschaft ohne Fremdkapital gestemmt. Nächstes Ziel ist es, weitere 180 000 Franken an Eigenkapital sammeln zu können. Rund 40 Mitglieder zählt die Genossenschaft bisher, darunter viele Privatpersonen und ein paar kleinere bis mittlere Unternehmen. Mit dabei seien Personen im Alter von 18 bis über 80 Jahre, erklärt Kuhn.

Unterstützt wird das Solardorf auch durch die «Albert Köchlin Stiftung» Luzern, sei es durch die finanzielle Starthilfe von rund 30 000 Franken oder Beratung. «Durch die Stiftung sind wir auch vernetzt mit anderen Solargenossenschaften und uns steht ein Experte bei Fragen zur Verfügung», sagt Kuhn.

Aktuell liegt der Fokus auf der Kostendeckung der Projekte. Ziel sei es aber, den Genossenschaftsmitgliedern in Zukunft einen «bescheidenen Zins» auszahlen zu können. «Das ist eine Investition für die nächste Generation», ist der Präsident der Genossenschaft überzeugt. Und es gehe dabei nicht in erster Linie um das eigene Portemonnaie, sondern um einen konkreten Beitrag zur Energiewende. «Wir wollen jetzt etwas tun, statt nur davon zu reden», sagt Kuhn. Er sowie die weiteren Personen, die sich in der Genossenschaft engagieren, arbeiten ehrenamtlich.

Gastkolumne Stadtentwicklung

Weniger Polarisierung beim Stadt-Land-Verhältnis

Vor wenigen Tagen war in den Medien zu lesen, dass im Krienser Mattenhof die Bäume der bereits jetzt mageren Begrünung sterben. Gepflanzt worden sind sie, weil nach Aussage eines Immobilienbesizers diese rudimentäre Freiraumgestaltung den Vorstellungen der Bewohnerschaft einer zeitgemässen Urbanität entspräche.

Da trifft dann doch einiges zusammen, das nicht zusammenpasst: Wir bräuchten die Bäume gerade in der sehr harten und versiegelten Umgebung einer hochverdichteten Siedlung.

Gleichzeitig ist aber das Überleben der Pflanzen von genügend Raum – von Besonnung und Licht, aber auch von einem gut entwässerten Untergrund – abhängig. Die hohe Dichte der Bebauung erschwert aber genau dies. Ein Anlass, um über das Verhältnis von Stadt und Land nachzudenken. In der Städtebauthorie hat das Verhältnis von Stadt und Land schon früh eine prägende Rolle eingenommen, so zum Beispiel im frühen Griechenland. Die Stadtstaaten wurden dort verstanden als die Einheit einer städtischen Siedlung mit einem dazugehörigen und in ein Gesamtsystem integriertes Umland, das sowohl als Grundlage der Versorgung wie auch als erweiterter Lebensraum der Stadtbevölkerung galt. In diesen Theorien wurde dann auch intensiv über die verträgliche Grösse solcher Gebiete nachgedacht.

Vieles dieser griechischen Theorie taucht zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Gartenstadtbewegung in England wieder auf. Auch dieses städtebauliche Modell räumt der Wechselwirkung von Siedlung

und Umland einen grossen Stellenwert ein. So waren die Siedlungen in einem agrarisch genutzten Umfeld losgelöst von bestehenden Städten gedacht. Neben der auch hier angestrebten weitgehenden Selbstversorgung mit Lebensmitteln wurde das Wohnen in einer von der Landschaft durchdrungenen Siedlung als Lebensqualität angesehen.



Stadtentwicklung

Einige Aspekte des Modells der Gartenstadt haben sich denn auch in Stadterweiterungen durchgesetzt und konnten sich sehr lange erfolgreich halten. In der Stadt Luzern sei dazu zum Beispiel die Siedlung Friedberghöhe von Heinrich Meili-Wapf und Armin Meili erwähnt. Die Verzahnung von Stadt und

Landschaft hat die Stadtplanung nicht nur mit diesen emblematischen Stadtvorstellungen beeinflusst, sondern gerade zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch Vorstellungen eines organischen Wachstums unserer Städte geprägt, mit Landschaftsräumen, die als Grünachsen Stadt und Umland vernetzen. Auch das ein Aspekt, der heute wieder massgebend an Bedeutung gewinnt, wenn es darum geht, die Klimaverhältnisse unserer Städte den sich verändernden Temperaturen anzupassen.

Am gleichen Tag wie der Artikel zum Baumsterben im Mattenhof erschien auch ein Artikel zu Forderungen der Ständerätin Eva Herzog nach einem Haus der Städte in Bern, in dem die Lobbyarbeit für die Städte der Schweiz gebündelt werden soll. Es sei unwidersprochen, dass die Anliegen der Städte von grosser Bedeutung sind. Aber es scheint doch ein Zeichen eines polaren Denkens, das die Stadt massgeblich dem Land gegenüberstellt. In dem Sinne wäre eher ein Gefäss zu wünschen, in dem die dynamische Wechsel-

wirkung von Stadt und Land thematisiert würde und das sich der wenig sinnstiftenden Polarisierung entgegengesetzt. Dazu hätte die Städtebaugeschichte durchaus gewichtige historische Beiträge zu liefern. Als Modell eines qualitativollen Verhältnisses von Stadt und Landschaft könnte durchaus die Stadt und Agglomeration Luzern dienen. Nicht dass hier alles zum Besten bestellt wäre – Mattenhof ist leider kein Einzelfall –, aber das Verständnis für die Wechselwirkung von Siedlung und Umland hat hier, nicht nur wegen der Abhängigkeit vom Tourismus, einen guten Nährboden. Für die Bewohner bedeutet dieses noch weitgehend harmonische Gegenüber sehr viel Lebensqualität, die es zu erhalten gilt.



Dieter Geissbühler ist Co-Leiter CAS Baukultur an der Hochschule Luzern.